

## Eugen Schüepp in der Galerie Haas

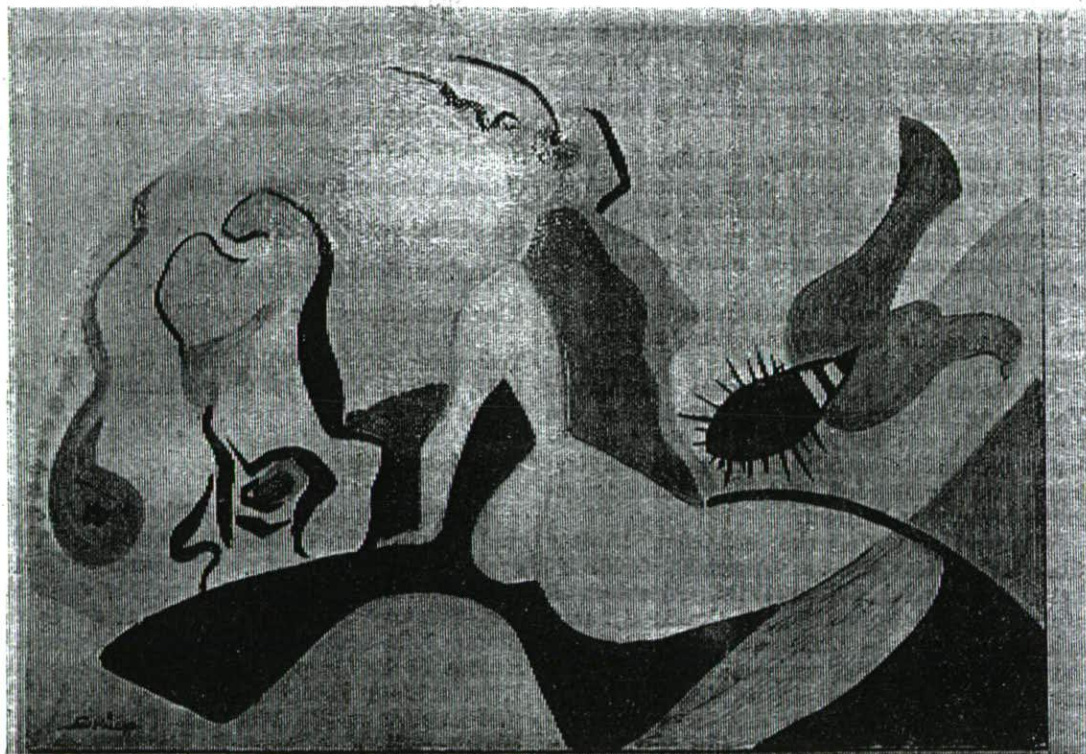
Zum Abschluss der Saison 1973 zeigt die Galerie Haas in Vaduz Werke des in Fachkreisen je länger je mehr beachteten Künstlers Eugen Schüepp. Das Werk des Künstlers kann kaum besser gewürdigt werden, als es durch die einleitenden Worte anlässlich der Vernissage getan wurde. Franz Bertel, Lehrer in Bludenz ist Autor dieser sprachlich und inhaltlich hervorragend getroffenen Würdigung des Künstlers:

Rudolf Hagelstange, selbst am Bodensee wohnend, hat einmal bemerkt, dass wohl kaum sonst irgendwo auf der Welt auf so engem Raum so viele Künstler wohnen, wie in dem Raum rund um den Bodensee. Allerdings, so fügte er nachdenklich hinzu sei ihr Beitrag zur Kunst unseres Jahrhunderts nicht sehr bedeutsam gewesen. Woran das wohl liege, fragte er weiter und verlor sich in Vermutungen: vielleicht an dem milden Klima, vielleicht an der sanften Landschaft. Vielleicht.

Aber einmal, es ist freilich schon sehr lange her, war dieser Raum um den Bodensee eines der geistigen und politischen Zentren Europas. Hier fielen die Entscheidungen, die das

Geschehen auf Jahrhunderte bestimmten. Am Klima und der Landschaft allein mag es wohl nicht liegen, mehr vielleicht daran, dass die weitreichenden geistigen und politischen Entscheidungen heute in ganz anderen Räumen gefällt werden, in Räumen, wo das geistige Klima härter, die menschlichen Existenzbedingungen unerträglicher und die Auseinandersetzungen ungleich schärfer sind. Uns im Bodenseeraum ist noch das milde Klima geblieben, das satte Grün der sanften Hügelrücken und die Erinnerung an eine grosse Vergangenheit.

In diesem Raum habe ich vor einiger Zeit den Maler kennengelernt, dessen Bilder heute in dieser Ausstellung hängen. An einem langen Abend hat er mir seine Bilder gezeigt, und er hat mir erzählt von den verlassenen Dörfern im Onsernone, von den verfallenden Häusern an den Berglehnen in den langen Schatten des Oktobers, von den Karrenwegen über die verwitterten Brücken über den Isorno und den Steinen drunten im Bachbett, weiss und glatt,



Eugen Schüepp zeigt zum Abschluss der Saison 1973 in der Galerie Haas vielbeachtete Werke aus seinem Schaffen in den vergangenen Jahren.

Foto A. Kieber

112 Vaterland Freitag 21. Dezember 1973

gewälzt und abgeschliffen im Wasser und im Strom der Zeit.

Das alles waren Erinnerungen; sie hatten sich abgelöst von der Wirklichkeit, hatten sich verselbständigt und Eigengesetzlichkeit und Eigenleben gewonnen in den Beschwörungsformeln der Bilder. Diese Bilder überbrückten nun das, was uns trennte; die Verschiedenartigkeit der Erinnerung, von der wir geprägt sind und die uns trägt. Immer wieder: das Vergangene, das Vergehende, Verfall, Verlorenes, Brüchiges, Abend: das grosse Thema der Kunst Europas seit mehr als einem Jahrhundert: Baudelaire und Verlaine, die dunklen Bilder Trakls, Benns Abgesang und Celans Strophen am Rande des Schweigens, das grosse Thema der Kunst Europas seit mehr als einem Jahrhundert auch hier in dieser verklärten, versöhnlichen, liebenswürdigen Form der Bilder. Dominierend in ihnen die ruhende Horizontale, dominierend das Braun, aufgehoben in ihm der Gegensatz von ungeduldigem Rot und zufriedenerem Grün, in einzelnen Bildern Tendenz gegen Weiss, zink-, blei-, kreideweiss, also das Spiel auf dem Grat von fast nichts und nichts, die Linie zwischen dem verhangenen Himmel und dem Hügel im Winter, dominierend das Kosmische und die Landschaft, also das Bleibende, und vor diesem Hintergrund des Bleibenden das Vergängliche.

Wir wissen alle, dass die Stunde des Abschieds vom Gestern längst geschlagen hat. Wer aber lässt gerne schon los, was ihm vertraut ist, was ihm das Gefühl der Geborgenheit gibt?

Ich muss an eine Frau denken, 35 Jahre alt, an Krebs erkrankt, Mutter, wissend, dass sie nur mehr wenige Monate zu leben hat, die im Fernsehprogramm der BBC erklärte: Ich sehe seither alles ganz anders. Ich gehe manchmal durch die Strassen und schaue mir jedes Tor an, jeden Stein, jeden Eingang. Ich nehme diese Anblicke in mich auf, so intensiv, als ob ich sie nie wieder hergeben und vergessen wollte.

War etwas von diesem Sehen, das behalten will, nicht auch in den Bildern Eugen Schüepps?

Ich denke an den alten Adolf Dietrich, der mir einmal beschrieb, wie eines seiner Bilder entstand vor Jahren, eines jener Bilder vom Untersee, und die Erinnerung an den frühen Morgen am Untersee mit dem feinen Nebelgespinnst über dem Wasser, das sich senkte und hob, die Erinnerung war so lebendig, als sei es der gestrige Morgen gewesen.

Etwas von diesem Behalten-können, war es nicht auch hier?

Und ich denke an den alten Monet, der sich den Pinsel an die zitternde, gichtige Hand binden liess und malte und versuchte die Atmosphäre des Augenblicks, das flüchtige, flim-

mernde Licht über den Seerosenteichen im Park zu bannen.

Aber waren nicht alle künstlerischen Versuche, Versuche, etwas zu bannen, Versuche, das Entschwindende zu fassen und dem Augenblick Dauer zu geben — also letztlich magische Versuche, sich etwas anzueignen, um es nicht hergeben, verlieren oder vergessen zu müssen? Verdanken wir nicht diesen Versuchen, gesammelt in Galerien und Museen, in Bibliotheken und Archiven, das, was wir Geschichtsbild nennen und ein Bewusstsein, das uns sagt, dass wir auf einem Meer von Vergangenheit schwimmen?

Aus solchem Bewusstsein mag die Chiffre «Samenflug» entstehen, eine tröstliche Formel, die das alte 'Stirb und werde!' enthält und den Glauben daran, dass nicht alle Geschicke enden. Eine milde Formel, der Verklärung näher als der Erklärung, dem Tragischen fern und voll von Gelassenheit und der Melancholie des Erinnerns.

Verklärter Herbst also.

Ueber den Holzzaun geneigt in die zögernde Stunde gegen Abend, die trockenen Rispen des Phlox in den verwilderten Gärten vor Augen — 'im grossen Hof des Gedächtnisses Himmel und Erde und Meer gegenwärtig' — schrieb Augustinus in einer Stunde des Abschieds vom Gestern, wissend, dass jedes Ende auch ein neuer Anfang ist.

Auch Eugen Schüepps Bilder sind in einer solchen Stunde entstanden, die einen, in denen er selbst sein durfte, und die andern mit all ihren Konzessionen, die ein Maler zu machen gezwungen ist in einer Zeit, in der alles, auch Bilder, zur Ware geworden ist. Trotzdem sind seine Bilder nicht vollgesogen von Trauer, nicht erfüllt von Bitterkeit, sondern von jener heiteren Gelassenheit, von der er selbst getragen ist in dem milden Klima und der sanften Landschaft des Bodenseeraums.

2/2 Vaterland

Freitag 21. Dez. 1973